



Jürgen Seibold

f **ENDLICH**
III



Ein Rems-Murr-Krimi

Silberburg-Verlag

Bäumen erstreckte sich eine Wiese, auf der schmutzig und an vielen Stellen angetaut noch der Schnee von vergangener Woche lag. Alles wirkte karg und winterlich, doch der Garten ließ schon erahnen, wie prächtig und sattgrün hier bald der Frühling einkehren würde.

Rau folgte einem Weg aus recht neu aussehenden Steinplatten, der zu dem Fundort der Leiche hinführte, ab und zu unterbrochen von einigen Stufen, die das Gefälle des Grundstücks ausglich.

»Ihr könnt ruhig kommen«, rief Rau ihnen zu, als er bemerkte, dass die beiden Kollegen ein paar Schritte hinter ihn zurückgefallen waren. »Den Weg haben wir schon durch, tretet aber bitte erst hier unten neben der Leiche in den Schnee, ja?«

Schneider und Ernst schlossen zu ihm auf. Vor der Leiche ging Ernst in die Hocke, um

den Toten aus der Nähe zu mustern. Schneider blieb stehen, die Hände tief in den Taschen seiner gefütterten Jacke.

Vor ihnen auf dem Boden lag ein Mann auf dem Bauch. Normalerweise hätte er auch mit dem Gesicht mehr oder weniger nach unten gelegen, aber sein Kopf war so unnatürlich verrenkt, dass der Tote mit gebrochenem Blick zur Seite sah.

Um den Körper herum schimmerte an einigen kleineren Stellen braungraue Wiese hervor, ein Stück entfernt lag ein zerbeultes Rennrad. Blut war nirgendwo zu sehen.

»Saubere Sache, was?«, sagte Rau schließlich in die konzentrierte Stille hinein. »Das ist doch gleich ganz was anderes als im vergangenen Sommer droben in Alfdorf.«

Schneider schluckte. Als die tote Bäuerin übel zugerichtet in einem Maislabyrinth

gefunden worden war, hatte er wegen einer Erkältung daheim auf dem Sofa gelegen – aber die Bilder, die ihm hinterher gezeigt worden waren, hatten seinen Magen noch ausreichend strapaziert.

»Das Leben ist kein Wunschkonzert«, faselte Rau weiter. Er schien sich hier so richtig wohl zu fühlen. »Und mein Job ja ohnehin nicht. Aber wenn ich mir mal was wünschen dürfte, wäre es ein Opfer wie dieses hier: tot, aber dezent drapiert; ein Mord, aber keine Sauerei – das ist endlich mal ein Fall, vor dem sich auch Jutta nicht fürchten muss.«

Ernst grinste. Jutta Kerzlinger, seine langjährige Kollegin und inzwischen auch enge Freundin, konnte drastische Bilder und bluttriefende Beschreibungen wirklich nur schlecht vertragen.

»Sie gehen ganz selbstverständlich von Mord aus«, schnappte Schneider. Ernst sah überrascht zu seinem Vorgesetzten, der mittlerweile um die Leiche herumgegangen war. Schneider klang ein wenig genervt – vielleicht, dachte Ernst, ging ihm die zur Schau getragene gute Laune von Rau gegen den Strich.

Rau wechselte einen kurzen Blick mit Ernst – auch ihm war Schneiders Tonfall nicht entgangen. »Wir können uns das gleich noch oben in der Wohnung ansehen«, sagte er dann. »Aber kurz zusammenfassen kann ich es für euch ja schon mal: Der Mann hier muss gestern auf seinem Trimmrad trainiert haben, dabei hat sich eine Schraube gelöst und er ist mit Karacho durch die offene Glastür über den Balkon geschossen und dann im hohen Bogen hier unten gelandet. Rad kaputt,

Genick gebrochen.«

»Und warum sind Sie so sicher, dass es Mord war?«

»Der Mann hat offenbar für das Training im Winter sein Rennrad auf eine Halterung montieren lassen, und daran wurde herumgeschraubt. Dadurch hat sich das Rad gelöst – na ja ... Um das zu vermeiden, wäre an der Halterung normalerweise auch noch ein Sicherheitsbolzen angebracht – der fehlt. Auf der Schraube haben wir Kratzspuren wie von einer Zange gefunden – auch deshalb würde ich ausschließen, dass sich das Rad von allein von der Halterung gelöst hat.«

Schneider sah Rau noch kurz an, dann blickte er missmutig zu dem Balkon hinauf.

»Und wenn wir nicht davon ausgehen, dass er auf diese doch sehr umständliche Art Selbstmord begehen wollte, würde ich sagen: